

TIPPS UND TRENDS

DER KALENDERSPRUCH

„Lehre tut viel, aber Aufmunterung tut alles.“

Johann Wolfgang von Goethe, deutscher Dichter, 1749 – 1832

NAMENSTAGE

Jakob, Valentina

HEUTE TELEFONAKTION

Fit für den Start ins Berufsleben

Nach der Schule fängt ein neues, aufregendes Kapitel im Leben an. Wie soll man sich in jungen Jahren absichern? Lohnt sich die private Berufsunfähigkeitsversicherung? Wie fördert der Staat die private Vorsorge, zum Beispiel bei Riester-Verträgen? Viele haben auch praktische Fragen rund um die Ausbildung: Wer hilft mir, eine geeignete Lehrstelle zu finden? Wie bereite ich mich richtig auf ein Vorstellungsgespräch vor? Kompetenten Rat gibt es bei unserer Telefonaktion am heutigen Montag, 25. Juli, von 16 bis 18 Uhr. Experten beantworten alle Fragen zum Thema Versicherung, private Altersvorsorge und Ausbildung: Frank Schreckhaas und Matthias Schweitzer (Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft/GDV) und Susanne Hillan, Ausbildungsberaterin von der Handwerkskammer Konstanz. (pap)



Susanne Hillan  
07531/999-1490



F. Schreckhaas  
07531/999-1491



M. Schweitzer  
07531/999-1492

GESUNDHEIT

Viel Sitzen erhöht Risiko einer Lungenembolie

Wenig Bewegung und langes Sitzen erhöht das Risiko einer Lungenembolie deutlich. Darauf macht die Deutsche Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin (DPG) in Werne aufmerksam. Sie beruft sich auf eine Untersuchung unter knapp 70 000 Krankenschwestern. Demnach entwickeln Frauen, die außerhalb der Arbeit mehr als 41 Stunden pro Woche sitzend verbringen, doppelt so häufig eine Lungenembolie wie Frauen, die in der Freizeit weniger als 10 Stunden pro Woche sitzen. Mangelnde Bewegung sei einer der Hauptursachen für die Bildung eines Blutpfropfes, der die Lungengefäße verstopfen kann, erklären die Mediziner. Das gelte unabhängig von anderen Risikofaktoren wie Alter, Rauchen und Übergewicht. Erste Symptome einer Lungenembolie sind der DPG zufolge akute Luftnot, Schmerzen in der Brust und ein beschleunigter Herzschlag. Dann muss sofort ein Notarzt gerufen werden – jede Lungenembolie sei potenziell lebensgefährlich. (dpa)

DER BIBELSPRUCH

„Denn wir wissen, dass der, welcher Jesus, den Herrn, auferweckt hat, auch uns mit Jesus auferwecken und uns zusammen mit euch vor sein Angesicht stellen wird.“

2. Korinther 4, 14

GEWINNZAHLEN

**Lottozahlen:** 8, 12, 18, 20, 24, 33  
Zusatzzahl: 27; Superzahl: 0  
**Spiel 77:** 2 0 7 2 0 8 9  
**Super 6:** 5 5 3 5 5 7  
**Glücksspirale Wochenziehung:**  
Endziffern: 7 – 10,00 €, 43 – 20,00 €, 745 – 50,00 €, 4157 – 500,00 €, 44 566 – 5 000,00 €, 354 045 und 935 643 – je 100 000,00 €; Prämienziehung  
Losnummern: 5 714 981 und 5 706 520 – je 7 500,00 € monatlich als Sofortrente  
**SKL Süddeutsche Klassenlotterie:**  
Losnummer: 0 458 347 – 1 Million €; Losnummern: 0 917 478, 2 494 002 – je 100 000,00 €  
Losnummern: 0 256 228, 0 488 280 – je 50 000,00 €  
Endziffern: 0187, 2278 – je 1 000,00 €  
Endziffer: 02 – 125,00 €

**Aktion Mensch:**  
Geldziehung: 3 0 4 6 9 1 4  
Traumhausziehung: 9 5 8 6 3 4 9  
Haushaltsgeldzieh.: 5 0 3 1 9 5 1  
Rentenziehung: 3 4 8 9 7 9 9 und 9 4 7 0 2 8 4  
**Keno:** Samstag, 23.07.2011: 7, 8, 14, 16, 21, 26, 27, 31, 32, 36, 37, 47, 56, 58, 62, 64, 65, 66, 69, 70; Plus 5: 2 0 7 9 7  
**Keno:** Sonntag, 24.07.2011: 2, 3, 5, 13, 14, 21, 22, 23, 30, 35, 36, 41, 43, 47, 50, 56, 61, 62, 66, 68; Plus 5: 9 0 5 6 4  
**Schweizer Lotto:** 13, 16, 18, 24, 31, 41; Zusatzzahl: 3; Plus: 3; rePlay: 4; **Joker:** 8 6 0 6 7 4

Die Gewinnzahlen der 13er-Wette sowie 6 aus 45 lagen bis Redaktionsschluss noch nicht vor. (Alle Angaben ohne Gewähr)

MENSCHEN UND MEDIEN

DALLI DALLI

Guter Neustart mit 1,59 Millionen Zuschauern



Das war Spitze! Der Show-Klassiker „Dalli Dalli“ hat im NDR Fernsehen mit Kai Pflaume als Moderator einen überraschend guten Neustart gefeiert. Die Sendung erreichte am Samstagabend einen Marktanteil von 11,8 Prozent. Das sei eine „fulminante Rückkehr“, teilte der NDR am Sonntag mit. Bundesweit sahen 1,59 Millionen Menschen aller Altersgruppen der Show im dritten Programm zu, in Norddeutschland waren es nach der Quotenanalyse 600 000 Menschen. (dpa)

MODERATOREN-GELÄSTER

Konter nach Harald Schmidts Häme



Nachdem Harald Schmidt den Wechsel von Oliver Pocher (33) von Sat.1 zu RTL hämmisch als „Mega-Deal“ bezeichnet hat, lästert Pocher jetzt zurück. Er freue sich, dass „Harald sich so für meine Arbeit interessiert und keine Gelegenheit auslässt, seine Kommentare dazu abzugeben.“ Sinnvoller wäre es aber, er würde sich darum kümmern, dass er im Herbst seine neue Late Night Show bei Sat.1 gut hinbekomme. Am Ende werde man sehen, „wessen Sendung wie gut funktioniert“. (wsd)

# „Die Eltern sind die



Auweia! Wenn die Noten schlecht sind, gibt es bei vielen Eltern erst einmal Ärger – eine völlig falsche Strategie. BILD: DPA

Diese Woche ist Zeugnisausgabe. Viele Eltern werden enttäuscht sein. Der Konstanzer Psychologe Christoph Eichhorn fordert von Eltern mehr Unterstützung. Sie seien wichtige Vorbilder

Herr Eichhorn, waren Sie ein guter Schüler?

Nein. Eine Klasse habe ich wiederholt und eine zweite beinahe. In der Schule habe ich nur die Zeit abgesehen. Ich hätte nicht mein Lehrer sein wollen. Kein Interesse, keine Motivation, keine Lust – und das langjährig.

Aber Sie haben es ja trotzdem zu etwas gebracht...

Ein Grund dafür war ein Donnerwetter meiner Lehrerin und die Erkenntnis, dass ich nicht mit den Leuten aus der Klasse darunter zusammensein wollte. Aber mit dem Donnerwetter sollte man es nicht übertreiben. Meist bringt das nämlich nichts.

Wie sollten Eltern denn dann reagieren, deren Kinder ein schlechtes Zeugnis nachhause bringen? Der Ärger ist ja verständlich...

Erst einmal beruhigen. Zeugnisse lösen bei vielen Eltern fast so starke Emotio-

nen aus wie beim Kind. Entweder man ist enttäuscht, weil man denkt, das Kind hat doch so gut gelernt. Oder man empfindet Ärger und Wut, weil man denkt, man hat dem Kind so oft gesagt, dass es mehr lernen soll, und es hat doch nicht geklappt. Man sollte nicht sofort darüber sprechen. Ein oder zwei Tage später reicht es auch. Am besten überlegt man dann gemeinsam, was man tun kann, damit das Kind wieder zu lernen beginnt. Und zwar mit einer positiven Haltung. Nur dann besteht die Chance, dass sich auch die Noten bessern. Dabei ist eine langfristige Perspektive wichtig – also regelmäßige gemeinsame Gespräche. Man muss herausfinden, was die Ursachen sein könnten.

Welche könnten das sein?

Eine kann sein: Das Kind sieht keinen Sinn im Lernen. Ältere Schüler fragen irgendwann: Was bringt mir das? Das ist ja eine wichtige Frage! Wenn ein Kind immer denkt, was mache ich hier überhaupt, warum soll es sich anstrengen? Lernen ist ja nicht einfach! Fehler gibt's auch, Misserfolge ebenso. Um das zu bewältigen, braucht es eine positive Haltung zu Lernen und Schule. Wenn die Eltern diese Haltung vermitteln, speisen sie Energie in den Lernprozess ihres Kindes. Und die braucht es, damit es bei Schwierigkeiten am Ball bleibt.

Welche Probleme können noch dahinterstecken?

Ist das Kind unmotiviert, weil es viele Misserfolge gab? Wenn ein Kind länger nicht gelernt hat, hat es Lernlücken. Oder es weiß gar nicht richtig, wie man lernt – die Lerntechniken fehlen. Gibt es zu schnell auf? Liest es die Aufgabe nicht sorgfältig durch? Kontrolliert es am Schluss nicht nach?

Die Eltern sollten dem Kind also das Handwerkszeug an die Hand geben?

Eine positive Haltung zu Schule und Lernen ist die Basis. Lerntechniken sind dann das Handwerkszeug. Wenn ein Kind Lücken hat, ist zu klären, wie man diese Lücken schließt – zum Beispiel durch Nachhilfe. Wenn ein Kind aber keinen Sinn im Lernen sieht, muss man ihm beibringen, dass Lernen und Schule etwas Wichtiges und Sinnvolles sind. Für Kinder in Afrika ist es ein Privileg, in die Schule zu gehen – hier machen viele Eltern die Schule schlecht. Dann finden Kinder Lernen und Hausaufgaben uncool.

Welche Fehler machen Eltern denn am häufigsten?

Die Eltern wollen ja helfen. Studien zeigen aber, dass 80 Prozent der Eltern in Mathematik falsch helfen. Sie sollten sich nicht einmischen und die Aufgaben für das Kind lösen. Also nicht in den Aufgaben herumradieren, im Internet recherchieren oder danebensitzen und ständig kontrollieren. Kontrolle ist die Aufgabe des Kindes! Wenn Kind und El-

## Die Hausmaus liebt das Vertraute

Die deutsche Maus steht normalerweise eher auf ihresgleichen. Andererseits bringt gelegentlicher Genaustausch den Nagern auch höhere Gift-Resistenz



Ganz schön neugierig: Eine Hausmaus schaut in die Kamera. BILD: DPA

Wenn sie wählen kann, nimmt die Hausmaus lieber einen kuscheligen Deutschen als den stattlichen Franzosen. In Sachen Partnerwahl steht bei den weiblichen Nagern das Vertraute höher im Kurs als das Exotische. Dies haben Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts für Evolutionsbiologie in Plön bei Kiel festgestellt. „Welcher Erkennungsmechanismus dafür entscheidend ist, wissen wir aber noch nicht“, sagt Diethard Tautz, Biologe und Geschäftsführender Direktor. Gerüche könnten es sein, vielleicht aber auch Gesänge, die Mäuse im Ultraschallbereich anstimmen.

„Die Hausmaus hat sich innerhalb von einer Million Jahren in mehreren Wellen über die Erde ausgebreitet; so et-

was tun die meisten Spezies nicht.“ Die „Mus musculus musculus“ mauserte sich dabei zur Ostmaus, die „Mus musculus domesticus“ zur Westmaus. In Westeuropa kam die Hausmaus auf ihrer langen Wanderung vor 3000 Jahren an, die massivste Ausbreitung folgte im 16. Jahrhundert mit der Intensivierung des weltweiten Schiffsverkehrs.

„Wir wollen die unterschiedlichen genetischen Komponenten identifizieren, um Hinweise auf die Gene zu be-

kommen, die sich unterschiedlich an die Lebensbedingungen angepasst haben“, sagt Tautz. Wie gut den Mäusen dies gelingen kann, zeigt das Beispiel eines Stammes der Westlichen Hausmaus im westfälischen Hamm. Dort wurden Mäuse entdeckt, die gegen das Nagergift Warfarin resistent sind. Das Mittel wird seit den 1950er Jahren auch als Gift gegen Nager eingesetzt.

Zunächst hatten sich offenbar die Gene der Algerischen Maus durch eine Mutation im Erbgut verändert. Die Tiere hatten sich durch ihr Leben in der Wüste wahrscheinlich über einen längeren Zeitraum hinweg an eine Vitamin-K-arme Ernährung angepasst. Das machte sie zufällig auch resistent gegen den Wirkstoff Warfarin. Die beiden Mäusearten müssen sich anschließend in Regionen, in denen sie beide vorkommen – beispielsweise in Nordafrika oder Spanien – gekreuzt haben. Mit dem Transport von Getreide oder anderen Lebensmitteln sei der neue Mäusestamm dann wahrscheinlich nach Westfalen gekommen. (dpa)

# Vorbilder“

## Zur Person



**Christoph Eichhorn**, Jahrgang 1953, studierte in Konstanz Psychologie. Er arbeitet im schweizerischen Graubünden unter anderem als Schulpsychologe. Er befasst sich aber auch

mit Themen wie Burnout, richtiges Erholen und Motivation bei Erwachsenen. Webseite: [www.bei-schlechten-noten-helfen.ch](http://www.bei-schlechten-noten-helfen.ch)

**Buchtipps:** Christoph Eichhorn, Bei schlechten Noten helfen gute Eltern. Klett-Cotta, 14,95 Euro. C. Eichhorn, Classroom-Management: Wie Lehrer, Schüler und Eltern guten Unterricht gestalten. Klett-Cotta, 16,95 Euro

tern sich wegen der Hausaufgaben streiten, lernt das Kind möglicherweise, Hausaufgaben und Lernen als etwas Negatives zu sehen. Die Kinder bräuchten viel mehr Belohnung und Anerkennung.

**Bei vielen Kindern sind die Hausaufgaben am Nachmittag ein echtes Problem. Sie trödeln und schieben alles vor sich her. Wie können Eltern das unterstützen?**

Fragen Sie Ihr Kind: Wer ist der Boss von Deinen Hausaufgaben? Die sagen dann: Der Lehrer, mein Opa, du – nur sie selber nicht. Das zeigt, dass sie die Verantwortung für ihr Lernen noch gar nicht übernommen haben. Das geht nur, indem man sie selbstständig lernen lässt. Dabei kommen natürlich auch Fehler vor. Mit der Zeit sollt das Kind lernen, seine Aufgaben selbstständig Schritt für Schritt zu erledigen und zu kontrollieren. Viele Eltern mischen sich ein, wenn die Hausaufgaben falsch sind. Das ist nicht nötig. Das Kind akzeptiert es meist eher, wenn der Lehrer die Fehler anspricht.

**Da würden aber viele Eltern sagen: Sie sind gut. Die Aufgaben sind so schwer, dass mein Kind sie nicht alleine lösen kann!**

Wissensvermittlung ist die Aufgabe des Lehrers. Die Kinder müssen verstanden haben, was sie tun, sonst sind sie verloren. Der Lehrer muss so erklären, dass alle Kinder es verstehen. Die Kinder sind sonst benachteiligt.

**Welchen Part haben dann die Eltern?**

Die Eltern sollten das Kind unterstützen. Sie sollten vermitteln: Anstrengung rentiert sich. Schule ist grundsätzlich interessant, manchmal ist es mühsam, strenge dich an – du kannst es schaffen. Wir denken, dass du weiterkommen kannst, wenn du dich darum bemüht. Eltern sind ein großes Vorbild, wenn sie sich für schulische Themen interessieren. Studien zeigen, dass dies einen großen Einfluss hat. Wenn die Kinder etwas über Römer lernen, sollten die Eltern nicht sagen, was das für ein alter Kram ist, sondern vielleicht mal eine Ausgrabungsstätte besichtigen oder selber dazu etwas lesen. Oder wenn Freunde zu Besuch sind, kann man sagen: Was die Kinder heute Tolles in der Schule machen, spannend! Die Kinder sitzen dabei und hören zu. So strahlt die positive Haltung der Eltern auf das Kind aus, und es lernt besser.

**Sie sagen, Eltern sind für den Schulerfolg wichtiger als die Lehrer. Aber es gibt doch unterschiedliche Begabungen. Ich stand zum Beispiel mit Mathe und Physik echt auf Kriegsfuß...**

Sie haben Recht, Begabung kann man nicht wegleugnen. Früher gab es manchmal Lehrer, die den Mädchen sagten, dass sie Mathematik ohnehin nicht verstehen. Klar, dass dies sich dann nicht so viel Mühe geben. Es ist aber auch eine Frage der Lern- und Arbeitshaltung. Sie ist bei älteren Kindern für den Schulerfolg sogar bedeutender als die Intelligenz. Wenn ein Kind sorgfältig und langsam arbeitet und Schwierigkeiten als Herausforderungen begreift, verhilft ihm das zu einem realistischen Umgang mit der Schule. Viele Kinder unterschätzen völlig, dass es beim Lernen und Hausaufgabenmachen Schwierigkeiten geben kann und geben dann auf. Wenn ihre Eltern sie aber bestärken und anerkennen, was sie schon alles gelernt haben, fördern sie eine gute Lern- und Arbeitshaltung. Und das ist die zentrale Voraussetzung, um in der Schule weiterzukommen.

**Wann bringt Nachhilfe etwas?**

Wenn man kurzfristige Lücken schließen muss. Ich meine aber, dass es sinnvoll ist, wenn Eltern, Kind und Nachhilfeeinstüt eine gemeinsame Vereinbarung schließen, was das Ziel sein könnte – etwa eine gute Arbeitshaltung. Eltern, Kind und Nachhilfeeinstüt sollten ihre Verpflichtungen untereinander festhalten und diese am besten in regelmäßigen Gesprächen auswerten.

**Für Kinder ist Schule also richtige Arbeit, so wie Sie das sehen?**

Genau so ist es. Die elterliche Haltung spielt eine große Rolle. Und die Unterschiede sind groß. Manche Eltern gehen sorgfältig mit dem Kind die Hausaufgaben durch. Andere drohen: Wenn du dich nicht anstrengst, passiert was. Das bringt natürlich nichts.

**Wie schlimm ist Sitzenbleiben?**

Ich bin auch sitzengeblieben; mir war's egal. Schlecht ist aber, wenn das Kind dann meint, es sei dumm. Deshalb sollte man dem Kind auch erklären, warum es eine Klasse wiederholen soll. Etwa, damit es Gelegenheit hat, den Stoff einfach noch einmal gründlicher durchzunehmen. Das ist eine zielgerichtete Maßnahme und keine Bestrafung.

FRAGEN: BEATE SCHIERLE

## Zentralamerika setzt auf Bambus



In Mittelamerika soll Bambus eine „Wunderwaffe“ gegen das Abholzen der Wälder und den Klimawandel werden. Bambus sei der „pflanzliche Stahl“ der Zukunft, glauben Umweltschützer und Forscher in Panama. Sie haben das Zentralamerikanische Bambus-Netzwerk gegründet. Die Pflanzen sollen als Baumaterial für umweltfreundliche und erdbebensichere Häuser dienen. Von den weltweit rund 1400 existierenden Bambusarten gebe es alleine ungefähr 600 in Lateinamerika, so der panamesische Forscher Rolando Sánchez Diez. Davon seien circa 40 Arten von der wirtschaftlich nutzbaren „Guadua“-Gattung. Techniker der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) fingen schon 1999 nach dem Erdbeben im Westen Kolumbiens damit an, Häuser mit Guadua-Bambus zu erbauen. (dpa)

## Auch die Kleinen sind wichtig

Kleine Fische wie Anchovis, Makrelen oder Sardinen beeinflussen entscheidend, wie sich die Bestände ihrer Fraßfeinde entwickeln. Dazu zählen größere Fischarten, Meeressäuger und Seevögel. Doch ihre Bestände sind durch Überfischung bedroht. Bei einer Halbierung der gegenwärtigen Ausnutzungsquote würden noch immer 80 Prozent des maximalen Ertrages erreicht, der als nachhaltig angesehen wird. Gleichzeitig würden die Ökosysteme erheblich weniger geschädigt, berichten Wissenschaftler. Auf den untersten Stufen der marinen Nahrungskette stehen in der Regel kleinere Fische und wirbellose Tiere wie Krill, die sich hauptsächlich von Plankton ernähren. Sie werden meist zur Produktion von Fischmehl gefangen, einige Fischarten werden in manchen Ländern aber auch direkt verzehrt. Zur Zeit entfallen knapp ein Drittel des weltweiten Fangfisches auf kleinere Fischarten, berichten die Wissenschaftler um Anthony Smith aus Australien. (dpa)

## INTERAKTIV

### MARKTFORSCHUNG

#### Handy wird immer mehr zum Bezahlen verwendet

Im laufenden Jahr werden weltweit mehr als 141 Millionen Menschen Rechnungen mit Hilfe ihres Handy zahlen. Dies geht aus einer Studie des auf Technologie spezialisierten Marktforschungsunternehmens Gartner mit Sitz in den USA hervor. Gegenüber dem Vorjahr sei dies eine Steigerung um mehr als 38 Prozent. Die Summe der fraglichen Transaktionen steigt demnach gegenüber 2010 um fast 76 Prozent auf insgesamt rund 86 Milliarden Dollar (gut 60 Milliarden Euro). Dieser „solide“ Anstieg bleibe allerdings vor allem in den Entwicklungsländern hinter den Erwartungen zurück, erklärte Sandy Shen, Forschungsleiterin bei Gartner. (AFP)

### INTERNET

#### Probleme nicht in Netzwerken besprechen

Depressionen, Magersucht oder Angststörungen sind kein Thema für soziale Netzwerke im Internet. Psychische Probleme sollten nicht in Blogs, Foren oder Facebook-Gruppen besprochen werden, empfiehlt die Deutsche Gesellschaft für Psychosomatische Medizin und Ärztliche Psychotherapie (DGPM) in Berlin. Vielen sei nicht bewusst, dass Äußerungen über die eigene Krankheit möglicherweise noch nach Jahren von Arbeitgebern, Kollegen oder Bekannten abgerufen werden können. Sensible Details gehörten in einen geschützten Raum, erklärt die DGPM. (dpa)

### SUCHMASCHINEN

#### Google warnt Nutzer vor Schadsoftware

Google warnt Nutzer seiner Suchmaschine künftig, wenn der Rechner mit Schadsoftware infiziert sein könnte. Erkennen die Google-Server von Viren oder Malware verursachte Auffälligkeiten im Datenverkehr, wird eine Warnung oben im Suchfenster ausgegeben, teilt das Unternehmen mit. Gleichzeitig bekommen der Nutzer Tipps zur Entfernung der Schädlinge, zum Beispiel durch die Installation aktueller Antiviren-Software oder ein Update. Dazu muss man einem Link in der Warnmeldung folgen. (dpa)

### BETRIEBSSYSTEM

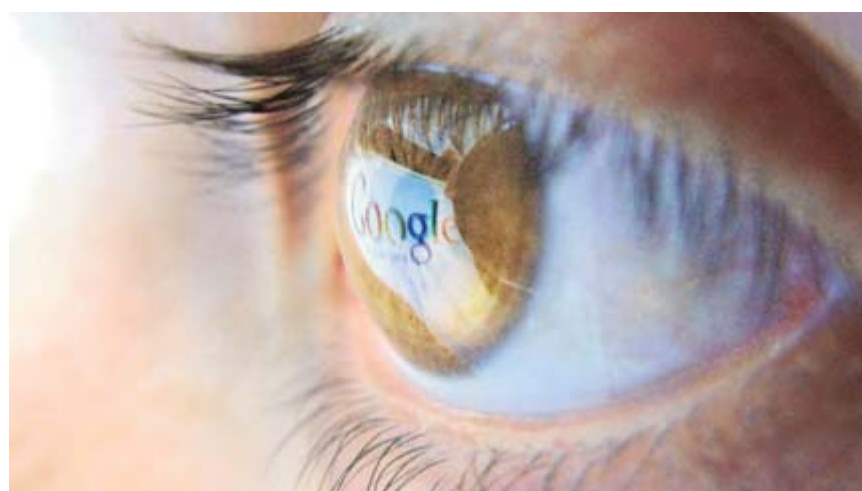
#### Cockpit für den Start von Windows 7

Windows 7 gibt dem PC-Anwender die volle Kontrolle für den Start des Betriebssystems. Das Verwaltungswerkzeug wird am schnellsten mit dem Befehl „msconfig“ im Suchfeld des Startmenüs aufgerufen. Ärgert man sich, dass ein bestimmtes Programm automatisch gestartet wird, lässt sich dies unter „Systemstart“ abschalten. Die Registerkarte „Dienste“ zeigt alle installierten Systemdienste an. Kommt es beim Computer-Start wiederholt zu Problemen, kann dies an solchen fehlerhaft konfigurierten Diensten liegen. (dpa)

### PLATTFORMEN

#### Apple hat Interesse an Online-Videoportal Hulu

Apple hat ein Auge auf das populäre Online-Videoportal Hulu geworfen. Der Elektronikkonzern befindet sich in Vorgesprächen mit dem Anbieter, der in den USA Fernsehsendungen über das Internet zeigt. Die Gespräche seien aber noch in einem frühen Stadium. Daher sei es unklar, ob es überhaupt zu einem Gebot komme. (dpa)



Der Suchmaschinen-Gigant Google hat jetzt auch die Möglichkeiten der sozialen Netzwerke erkannt und will mit Google+ den Markt aufmischen. BILD: DPA

# Google+ macht die Konkurrenz nervös

- Das Netzwerk findet breite Zustimmung bei den Nutzern
- Im Kampf der Internet-Riesen geht es um Milliarden

Schon drin bei Google+ oder noch draußen? Diese Frage ist unversehens zum Gradmesser der digitalen Existenz geworden. In nur drei Wochen ist das Soziale Netzwerk bei den Internet-Nutzern angekommen. Obwohl die Online-Plattform in der ersten Testphase noch nicht öffentlich zugänglich ist, sind bereits zehn Millionen Nutzer dabei. Noch wichtiger: Das Netzwerk lebt und wird rege genutzt.

Auch „in Deutschland sehen wir ein erfreuliches Interesse an Google+, vergleichbar mit dem Interesse aus anderen Ländern“, erklärt Firmensprecher Stefan Keuchel, ohne genaue Zahlen zu nennen. Bei Facebook sind es weltweit 750 Millionen Nutzer, davon rund 20 Millionen in Deutschland. Facebook hat es geschafft, für breite Bevölkerungsgruppen zu einem Alltagsphänomen zu werden. Für den Neuling Google+ ist das noch ein weiter Weg. Allerdings scheint das Interesse ungewöhnlich hoch zu sein. Viele Test-Nutzer von Google+ werden immer wieder um eine Einladung gebeten. Das von Facebook und anderen Netzwerken erfolgreich genutzte Stream-Konzept wurde von Google behutsam erweitert. Zum einen ist es nicht mehr nötig, einen Kontakt zu bestätigen – wie beim Kurzmitteilungsdienst Twitter „folgt“ man einfach den Personen, die man für interessant hält. Gut kommt zudem an, dass man Kontakte in „Kreise“ einteilen und dann gezielt mit unterschiedlichen Mitteilungen bespaßen kann: Die Familie bekommt andere Botschaften zu sehen als der Kollegenkreis. Diese Idee verfolgt auch das Soziale Netzwerk Diaspora – um dieses Open-Source-Projekt ist es allerdings recht still geworden.

Während Google+ für Furore sorgt, machen die Konkurrenten einen leicht nervösen Eindruck. So wollte der Brite Michael Lee Johnson mit einer Facebook-Anzeige auf sein Google+-Profil aufmerksam machen – erhielt dann aber die Mitteilung, dass alle seine Anzeigen wegen Verletzung der Nutzungsbestimmungen gesperrt worden seien.

Dazu befragt antwortet eine Facebook-Sprecherin: „Wie andere Unternehmen und entsprechend unserer seit

einiger Zeit verfolgten Linie behalten wir uns das Recht vor, keine Anzeigen zu verbreiten, die für Produkte oder Dienste von Wettbewerbern werben.“ Offiziell gibt sich Facebook bei der Frage nach dem neuen Konkurrenten freilich gelassen: „Wenn es darum geht, das Web sozialer zu machen, stehen wir noch ganz am Anfang, da gibt es überall Möglichkeiten für Innovationen.“

Ausgesprochen kritisch äußerte sich LinkedIn-Chef Jeff Weiner: Für Google+ gebe es gar keinen Platz mehr in der Landschaft der Sozialen Netzwerke. Die eigene Business-Plattform werde fürs Berufsleben genutzt, Facebook für den Austausch mit Familien und Freunden und Twitter für schnelle Mitteilungen an ein großes Publikum. Wann solle er jetzt noch Google+ nutzen? „Ich habe keine Zeit mehr“, gab sich Weiner selbst die Antwort.

#### Was bewegt User zum Wechsel?

In den kommenden Wochen und Monaten werde sich zeigen, wie sich Google+ gegenüber Facebook und anderen Sozialen Netzwerken behaupten könne, erklärt Branchenexperte Curt Simon Harlinghausen. „Die Frage nach den Mehrwerten, die Google seinen Nutzern bieten muss, beinhaltet technische und funktionale Innovationen, aber auch emotionale und rationale Aspekte.“ Schließlich müsse ein Nutzer davon überzeugt sein, die bisherige Umgebung zugunsten von Google+ zu verlassen. „Wenn die Nutzer wirklich alle ihre privaten Daten bei Google hinterlegen werden, kann Google+ sich zu einem der führenden Sozialen Netzwerke erheben und auch anhand steigender Nutzerzahlen ein hohes Vermarktungspotenzial entwickeln.“

Denn darum geht es letztlich, auch wenn Google dazu bislang keinerlei Aussage trifft. Der Marktführer bei der Online-Werbung könnte auf seine bewährten Werbeformen zurückgreifen. Darüber hinaus „bieten sich neue innovative Werbeformen an, die auf Empfehlungsmarketing basieren können“, erklärt Harlinghausen. Hier gebe es für den Konzern ein „gewaltiges Vermarktungspotenzial“. (dpa)

## „Ich bereue den Wechsel nicht“



Auch bei uns in der Region gibt es Pioniere, die sich schon jetzt bei Google+ angemeldet haben. Wir sprachen mit dem 35-jährigen Konstanzer **Thorsten Rieß** über seine ersten Erfahrungen mit dem neuen sozialen Netzwerk

#### Wie sind Sie zu Google+ gekommen?

Ich bin seit zwei Wochen angemeldet, da ich das neue Netzwerk kennenlernen wollte. Über die Einladung eines Freundes, der schon dabei war, konnte ich dann Mitglied werden.

#### Warum sind Sie so an dem neuen Angebot interessiert?

Ich war mit dem bisherigen Angebot von Facebook grundsätzlich nicht zufrieden. Dort gibt es viele offenen Fra-

gen zum Thema Datenschutz, da wird man schon skeptisch; schließlich geht es um die Privatsphäre.

#### Und der erste Eindruck von Google+ ist besser?

Ja, absolut. Hier kann ich zum Beispiel Kontakte von Anfang an gezielt in verschiedene Gruppen einordnen. Gut finde ich auch die Integration des Google-Foto-Dienstes „picasa“, wo ich Alben anlege, die ich dann direkt meinen Freunden zugänglich machen kann. Der Speicherplatz ist nahezu unbeschränkt, das ist klasse.

#### Glauben Sie, dass Google+ Facebook gefährlich werden kann?

Also ich bereue den Wechsel nicht. Google+ hat definitiv das Potenzial dazu und der Ansturm ist ja schon groß.

FRAGEN: TOBIAS KAISER